

Der Schmetterling.

Ein

Flugblatt zum Spiegel.



21.

Mittwoch, 18. Oktob.

1837.

Theater.

Vesth. (Der Postillon. — Dem. Carl als Rosina. — Dem. Hoch. — Der Diamant des Geistes Königs. — Der Vater.) Die Wiederholung der Oper: „der Postillon von Bonjean“ hatte ihr noch mehr Freunde erworben. Die Exekuzierung war exakter, die lieblichen Weisen schmiegen sich einschmeichelnd an Gehör und Gefühl und es läßt sich nun definitiv annehmen, daß dieses Sonwerk nicht sobald von dem Repertoire verschwinden u. das Interesse stets steigern wird. Hr. Stoll stand schon bei der zweiten Vortellung ungleich höher als bei der ersten. Er beherrschte seine gedeihenden Kräfte, hütete sich vor Uebermaaß und sang höchst angenehm. Die herrliche Romanze im ersten Akt kann nicht wirksamer vorgelesen werden. Auch im Spiel hat dieser junge Sänger schon viele Resolution und Freiheit gewonnen, und es steht zu erwarten, daß er auch bald die zu überladene Aktion mit den Händen, die überdies fast noch nie des Schnupftuches entbehren können, so wie das allzunaher Vortreten an die Lampen ablegen werde. — Er erhielt einstimmigen Beifall. — Mad. Wohl-Beisteiner hat gewiß schöne Verdienste als Magdalena. Steht ihr auch der Part etwas zu hoch, so ersetzt sie viel durch eine

gelungene Darstellung. — Herr Rott macht aus dem ziemlich bürftig hingestellten Biju etwas gar Amüsantes und sein Weilen auf der Bühne bringt nur Kurzweil hervor. — Auch Hr. Köber weiß dem Marquis eine geeignete Färbung zu geben — u. so ruht auf diesen vier Säulen die Oper u. sie hat feste Stützen. — Weil wir gerade von der Oper reden, so müssen wir der neulichen Vorstellung von Rossinis „Barbier“ erwähnen. Wir wissen nicht, wie oft diese herrliche Komposition von dieser Bühne herab gehört wurde, vielleicht würde die Zahl 100 nicht übertrieben sein; aber so viel ist gewiß, daß sie den 13. d. M. wieder das Haus bis zum Erbrechen füllte. Wenn an diesem außerordentlichen Successe gewiß der unvergängliche Gehalt des Sonwerkes seinen Theil hat, so läßt sich auch nicht leugnen, daß Dem. Henriette Carl, die die Rosina zur Gastrolle gab, eine nicht minder große magnetische Kraft ausübte. Dem. Carl sang auch zum Entzücken. Sie wirkte Wunder in der Cavatine, in welcher sie die Reize der Gesangskunst in höchster Potenz entfaltet. Die Introdution singt ihr sobald keine nach. Im zweiten Akte trug sie Variationen aus Vuccaj's Pietro il grande vor. Neue Bewunderung und neuer stürmischer Beifall! Bereits ist dieses Sonstück, wie manches andere, durch diese Künstlerin en vogue

gekommen. Dem Carl ward nach jedem Akte zweimal gerufen. Sie dankte in gewählten Worten und deutete auf ein längeres Weilen in unserer Stadt hin. Das dankbare Publikum rief dann auch Hrn. Direktor Schmied. — Herr Oberhoffer war eminent. Herr Stoll, Hr. Rott und Hr. Kaler unterstützten die Oper wacker. — Im Schauspiel ging wieder eine gastliche Erscheinung auf. Dem. Hoch, vom Königstädter Theater in Berlin (?), erschien als Franziska, in „Liebe kann Alles.“ Die Natur hat so Manches für diese Tochter Thalias gethan. Sie präsentirt sich allerliebste auf den Brettern. Was Dem. Hoch für die Kunst, i. e. Schauspielkunst gethan, läßt sich aus dieser ersten Rolle nicht recht abnehmen, da sie so dankbar hingestellt ist, daß sie sich fast von selbst spielt, und wir überdies bei unserer schönen Gastin zu wenig Leben u. Wärme gewahrten. Indessen ward der preiswürdige Theil ihrer Leistung anerkannt u. mit Beifall belohnt. Hr. Dietrich spielte den Othristen recht lothenswerth. — Am 14. d. M. ward, als Benefize der Dem. Denny, die Reprise von Raimund's „Diamant des Geisterkönigs“ gegeben. Diese unstreitig unterhaltendste Poffe des berühmten verstorbenen Wiener Lokaldichters, macht noch immer die Laclust rege; wenn auch Manches darin, das einst nur mit Zeitgemäßem lebte u. wirkte, jetzt verblüht und abgestorben ist, so hat es doch vielen Kernwitz, der besteht und immer noch erheitert und ergötzt. Raimund blieb hier noch in seiner Sphäre und strebte nicht ängstlich nach einer Höhe, auf deren Siebel ihm schwindeln mußte. Nur als anspruchlos, liebenswürdigen Lokaldichter achten und schätzen wir ihn. — Die Besetzung war die erwünschteste. Herr Lang (Floriant), Hr. Rott (Longimanus), Hr. Gade (Pamphilus) hatten

die komischen Parthien, und jeder brachte auf seine eigene Weise Erskütterung des Zwerchfells hervor. Herrn Rotts glückliche Stegreifgedanken über Eiskof und Brücke fanden großen Anklang. — Auch einige erste Mitglieder des Schauspiels, wie Hr. Desfoir und Mad. Grill, waren in dieser Poffe okkupirt, wußten sich aber auf diesem Felde nicht so ganz zu recht. — Die Benefiziantin empfahl sich auf dem Theaterzettel „dem Wohlwollen eines hohen Adels, eines löblichen Militärs, einer hochachtbaren Bürgerschaft und eines verehrungswürdigen Publikums!“ In diesen stereotypen Satz, der das Publikum so vernünftig klassifizirt, sind alle unsere Benefizianten wie durch magische Kraft gebannt, während er auf andern Bühnen (auch auf der Ofner) von den Theaterzetteln schon längst verbannt wurde. Soll denn davon auch nur eine einzige Seele mehr ins Theater gelockt werden? Warum kommt man also nicht auf die Einfachheit zurück, wie sie einer so großen Bühne würdiger wäre? — — Bauernfeld's Lustspiel: „der Vater“, kam gestern zu ersten Aufführung, darüber nach der zweiten Vorstellung. Hag.

Nürnberg. Auf der Durchreise nach Stuttgart erfreute uns in voriger Woche Dem. Agnese Schebest wieder mit zwei Gastdarstellungen, als Romeo und Norma. Die Vorzüge dieser Künstlerin in Gesang und mimischer Darstellung, namentlich in diesen beiden Parthien, sind durch eine Unzahl von Beurtheilungen seit Jahr und Tag auseinandergesetzt worden; jede Zuthat wäre hier überflüssig. Was die Stimme betrifft, glaubte man allerdings in dem nicht seltenen Schwanken der höhern Chorden u. einem häufig wiederkehrenden Tremulando in dem Part des Romeo die Einwirkung un-

so kräftig zunehmende (Norma) des Tonsorgnis zu immerhin nen und jene weis Kräfte w zeitigen U fische Ueb mag. Da diesmal Empfang gegen Lan nung. G ihrer M und Aba Schebest und sehr te, aber verzagte munteru geübten lenden R Dem. A gart ein vollenden Wien u.

Pa am 3. D wieder e während Opern: Ceneren trimonia bestehend hüt der Opern mermoo

N B u we und

so kräftige u. klangreiche Organ wahrzunehmen. Zwar wurde die zweite Partie (Norma) mit einer Kraft u. Fülle des Tons vorgetragen, die jene Besorgniß zum Theil wieder niederschlug; immerhin darf man aber einem so schönen und üppig aufblühenden Talent jene weise Mäßigung im Gebrauch der Kräfte wünschen, die allein dem frühzeitigen Untergang desselben durch physische Ueberspannung vorzubeugen vermag. Daß Demois. Schebest hier auch diesmal wieder der gewohnte warme Empfang, der lebhafteste Applaus entgegen kam, bedarf wohl keiner Erwähnung. Neu war uns die Erscheinung ihrer Schwester Nina, die als Julie und Abalgisa auftrat. Demois. Nina Schebest ist eine, mit schöner Stimme und sehr glüklichen Anlagen begünstigte, aber noch überaus schüchterne und verzagte Anfängerin; zweckmäßige Aufmunterung u. die Leitung ihrer kunstgeübten Schwester werden dem aufstrebenden Talent wohl bald zu der gehörigen Reife und Ausbildung verhelfen. Dem. Agnese Schebest wird in Stuttgart eine Reihe von Gastdarstellungen vollenden, und später vielleicht nach Wien u. Paris Ausflüge unternehmen.

K.

Paris. Die italienische Oper ist am 3. Okt. mit Rossinis *Gazza ladra* wieder eröffnet worden. Das Repertoire während dieser Saison wird aus den Opern: *Norma*, *Sonnambula*, *Otello*, *Cenerentola*, *Puritani*, *Barbiere*, *Matrimonio segreto* und *Anna Bolena* bestehen. Außerdem werden zum Debüt der Schinardei-Verfiani zwei neue Opern von Donizetti: *Lucia di Lamermoor* u. *Parisina* gegeben werden.

B.

Mignon-Zeitung.

Buntes aus Paris. Der reizende und vornehme Herr Saint Eric zu

Paris ist als ein Sonderling durch seine närrischen Streiche bekannt. Vor Kurzem, als er sich in dem Speisezimmer des englischen Kaffeehauses zu Paris befand, wurde seine Aufmerksamkeit durch eine schöne Engländerin angeregt. Hr. von St. Eric wollte ihr seine Huldigung darbringen. Er war eben beschäftigt seinen Salat anzumachen, und hatte von den Ingredienzen eine Menge darauf gegossen. Wüthlich ergreift er die Schüssel, dreht sie um und setzt sich dieselbe wie eine Kappe auf den Kopf, so daß Pfeffer u. Salz, Essig und Del und Salat in einer abscheulichen Brühe ihm über Stirn und Gesicht herabfließen. In diesem Zustande wirft er sich der Engländerin zu Füßen u. macht ihr die überspannteste Liebeserklärung, welche die Engländerin, wiewohl der Liebhaber über und über gesalzen und gepfeffert und mit Del und Essig begossen war, für höchst abgeschmackt erklärt. — Französische Blätter sprachen kürzlich von einem Gamin, denn sie le gamin de Paris par excellence nannten, und der von dem Gerichtshofe stand. Sein Name ist Théophile. Als kleiner Junge hatte er damit debütirt, den Oelhändlerinnen den Krieg zu erklären, hinten auf die Karossen zu springen, um die Herrschaften, die darin saßen, zu verspotten u. dgl. Seit lange trieb er in den Kneipen sein Wesen. Auf der Insel Saint-Denis war öffentlicher Ball in einem Hotel. Théophile drängt sich hinein und entwickelt seine Talente. Es wird Lärm, zwei Sendarmen wollen ihn zur Thür hinausbringen, er rettet sich, stürzt einige Tische und Stühle über den Haufen und gewinnt das Freie. Am Strande erwischen ihn die Verfolger. Er ergibt sich ihnen nothgedrungen und geht ruhig zwischen ihnen. Auf der Brücke erfast er schnell den Einem und stürzt sich mit ihm ine

Wasser. Er schwamm sehr gut, allein der Gendarme leider auch. Es beginnt ein Seegefecht, die Menschenmenge steht am Ufer, klatscht Beifall und wettet auf den Sieger. Der Gamin gewinnt Vorsprung, er erfasst schon das andere Ufer, da sieht er sich verloren, dort steht ebenfalls ein Mann der Ordnung, um ihn in Empfang zu nehmen. Nun stürzt er sich zurück in die Fluthen, springt auf seinen Verfolger los, und hält ihn einige Zeit unter dem Wasser. Allein der Kampf wird endlich ungleich, Théophile gibt sich gefangen. Im Gerichtshof suchte er sich damit zu entschuldigen, er habe nicht gewußt, daß es ein Mann der Police sei, der ihn im Wasser verfolgt, denn im Wasser sei die Uniform nicht erkennlich gewesen. „Um mich zu verdammen,“ sagte er, „muß man mir erst beweisen, daß ich wußte, mein Verfolger sei ein Beamter der Polizei gewesen!“ Die Gendarmen selbst baten für ihn um Gnade; man schickte ihn auf 6 Tage ins Gefängniß. — Der Sultan Mahmud hatte in Paris ein silbernes Thee-Service mit 12 Tassen bestellt, und dabei bestimmt, daß sämmtliches Geschirr Figuren von Frauen in den anmuthigsten u. Stellungen in geschmackvoller Eiselnarbeit enthalten solle. Ein Pariser Künstler hat sich mit dem Auftrage viele Mühe gegeben, ist aber nicht zur bestimmten Zeit fertig geworden, und so ist die Sache jetzt bei dem Gerichte anhängig gemacht, welches in einigen Tagen darüber entscheiden wird. — Méry, bei Beschreibung eines Festaufzugs der Mäßigkeitsgesellschaft zu Liverpool, in der Revue de Paris, macht folgende Bemerkung: „Ich bin ganz vernarrt in die englische Musik. Jeder Musiker spielt mit einer Unabhängigkeit, wel-

che mir zu ganz besonderer Freude gereicht; jeder arbeitet für sich u. kümmert sich wenig um seine Nachbarn. Ein englisches Orchester besteht aus einer Menge von Solo's, die nicht jene Einförmigkeit des Ensemble's haben, welches man in der Oper und bei den Italiens zu bewundern pflegt. In der That, ein englischer Künstler hat nicht auf seine Bürgerrechte verzichtet; indem er eine Klarinette oder ein Horn zur Hand nimmt, steht es ihm frei, nach seiner Phantasie zu spielen und den Despotismus eines Direktors des Orchesters von sich abzuschütteln; alle Tyrannei ist ihm verhaßt. Ein Orchester bei ihnen ist wie eine repräsentative Harmoniekammer, wo jedes Mitglied seine Freiheiten bewahrt u. seine Stimme in die Noten-Urne legt, wie ihm gefällt. Führrwahl, diese symphonische Freiheit führt oft ziemlich ernste Mißlichkeiten für die Zuhörer herbei; aber auch die Zuhörer haben ja das Recht — nicht zuzuhören.“ B.

Frankfurt. Das hiesige Konversationsblatt sagt: „Die schon seit einigen Tagen sich eingestellte Erscheinung der sogenannten fliegenden, oder auch fliehenden Sommers (franz. Filets de St. Martin, oder: Cheveux de la Ste. Virge), gibt Hoffnung für fortbestehende heitere Tage diesen Monat hindurch, so wie solche gegen Ende des März einen heitern Frühling verkündigt. Früher betrachtete man dieselbe als ein atmosphärisches Meteor oder auch als eine verdichtete Pflanzenausdünnung, bis der verstorbene Naturforscher Bechstein zeigte, daß solche das Gewebe einer kleinen Feldspinne sei, die er fliegende Sommerspinne (aranea obtextrix) nennt, wie die Größe eines Nadelknopfs.“

H.

De

22.

Westh. (Hoch als Norma a ungarisch Schobel unferm leg Novitäten scheine. Töfalt vom E Erstenmal füglich als dieses Stück deutsche Bü in diesen L den wurde den schwäch seine poffen aus dem G — Die D genügend, züglich er bine, die unwahr ist, und f Metamorp motivirt ständigen erhielt. Beifall. sich Hr. Witzjäger geschmeib war in